

Schwarzwild

Der Schlüssel

Foto: Wolfgang Radenbach



Dr. Karl Hellmann

In der Bundesrepublik wurde im Jagdjahr 2009/10 die Schwarzwild-Rekordstrecke von 646.790 Stück erzielt. Mehr als das 16-fache von 1964/65. Im Liniendiagramm auf Seite 41 sind die Strecken pro Jahr über 45 Jahre bis zum Jahr 2011 dargestellt. Ein eindrucksvolles Beispiel über die Populationsdynamik beim Schwarzwild!

Neu bei einer solchen Darstellung ist das Einzeichnen als angenäherte, berechenbare Parabel.

Die Berechnung erfolgte mit dem rechnerischen Näherungsverfahren nach Newton. Dies ermöglicht z.B. ein Berechnen der Bachenüberpopulation in Deutschland zwischen 1990 und 2009: Dabei kommt man immerhin auf die stolze Zahl von 82.000 Stück zuviel im Wald. Dabei wurde eine Vermehrungsrate von 5 Frischlingen je Bache zugrundegelegt.

Selbst die Schweinepest in Rheinland-Pfalz und in Nordrhein-Westfalen führte nicht zu einer Reduktion der Schwarzwildbestände.

Eigentümer, Verwalter und Pächter von Staats-, Landes-, Kommunal- und Privatforsten sowie Nationalparks, also walddreicher Gebiete, tragen besondere Verantwortung bei der Hege des Schwarzwildes. Denn die im Wald heimischen Sauen ziehen nachts ins Feld und verursachen dort Wildschäden.

Die Schwarzwildschäden haben ein nicht mehr tragbares Maß erreicht. Reviere mit Wildschäden im Feld von über 10.000 Euro sind keine Seltenheit und kaum noch zu verpachten.

Dampf auf Jungbächen

Die Wildbiologen G. Sodeikat und O. Keuling aus Hannover fanden heraus, dass Sauen in ihren Streifgebieten recht standorttreu sind. Das gilt für Waldgebiete von 700 bis 900 Hektar.

Der Schlüssel zur Lösung des Schwarzwildproblems liegt im Wald. Hier hält sich Schwarzwild überwiegend auf. Nur hier kann durch Intensivierung der Bejagung eine Bestandsreduzierung erfolgen.

liegt im Wald

In Deutschland leben rund 82.000 Bachen zuviel. Zu diesem Ergebnis kommt Dr. Karl Hellmann bei kritischer Betrachtung der Streckenergebnisse. Schuld sind daran nach seiner Ansicht vor allem die Waldjäger.

Um der Überpopulation entgegenzuwirken, müssen in Ergänzung zu Ansitz, Pirsch usw. im Herbst und Winter 2-4 gut geplante Ansitzdrückjagden revierübergreifend organisiert werden. Größenordnung etwa 2.000-10.000 Hektar.

Eine Überhege ist ein Misserfolg der Hegebemühungen. Deshalb müssen unbedingt verstärkt Jungbachen erlegt werden. Die Bestände von Waldjagden haben es in der Hand, die Schwarzwildpopulationen auf ein tragbares Niveau zu bringen, da die Sauen

nachweisbar 75 Prozent ihrer Zeit im Wald verbringen.

Leider hat das Lüneburger Modell, 1968 vorgestellt von Kreisjägermeister Norbert Teuwsen, zu einer rasanten Bestandserhöhung bei Bachen geführt. Die statistischen Unterlagen (DJV-Handbücher) wurden bislang nicht sorgfältig genug ausgewertet. Grundsätzlich gilt: Bachenzunahme = Bestandszunahme = Streckenzunahme.

Je nach Bundesland leben etwa 6.000 bis 12.000 Bachen zu viel im Wald, insgesamt sind es

82.000. In dem Diagramm ist dies an der rechten Achse ablesbar.

Analyse der Streckenstatistik

Feldjäger sind – trotz vieler Bemühungen und hohem finanziellen Aufwand – nicht in der Lage, ihren Anteil an der bisherigen Schwarzwildstrecke merkbar zu steigern. Sie würden es liebend gern tun, müssen sie doch den entstandenen Wildschaden im Feld tragen. Fast überall in solchen Revieren wird durch großzügige

Vergabe von Jagderlaubnisscheinen an ortsansässige Jäger und Drückjagden alles getan, was zur Zeit möglich ist.

Die Tatsache, dass wir bei der Schwarzwildproblematik auf der Stelle treten, hat mich dazu gebracht, die Statistik der Jagdstrecken genauer unter die Lupe zu nehmen. Im ersten Schritt wurden die Schwarzwildstreckenlisten über 45 Jahre in Form von Streckendiagrammen als Linienzug dargestellt. So wird die Aussagefähigkeit gegenüber Balken- oder Flächendiagrammen erhöht und



Foto: Dieter Hoopf

über einen längeren Zeitraum erfasst.

Um das ungebremste Ansteigen des Schwarzwildbestandes über Jahrzehnte deutlich zu machen, wurde in den Streckenzug eine angenäherte Kurve als Parabel mit einem biegsamen Kurvenlineal gelegt. Für mathematisch Interessierte: Dieser Vorgang

Neugieriges Sauen-Jungvolk: Je größer der Streckenanteil von nichtführenden Frischlings- und Überläuferbachen, umso besser

kann beispielsweise mit einem Polynom 5. Grades ausreichend genau beschrieben werden.

Die aus den Werten von 6 Kurvenstützstellen berechnete

Funktion der jeweiligen Parabel erlaubt es, vorsichtige Prognosen zur Entwicklung der Strecken und des Bachenbestandes beim Status quo zu liefern. Die Zahlen des Diagrammes sind dem DJV-Handbuch 2011 entnommen. Der Streckenzug besteht aus Linien zwischen den Punkten der jeweiligen Jahresstrecken.

Mastjahre = Sauenzuwachs

Das Auf und Ab in 2-3-jährigem gegenüber früherem 5-7-jährigen Rhythmus ist durch den Einfluss der Mastjahre zu erklären. Bei einer Vollmast liegen unter Eichen auf einem Hektar 600-1.200 und unter Buchen 400-800 Kilogramm Baumfrüchte.

Geht man zum Beispiel für das Land Hessen von 342.000 Hektar Landesforsten mit 57 Prozent Laubholz aus, liegen im Herbst bei Halbmast rund 100.000 Tonnen Baumfrüchte auf dem Waldboden. Der Einfluss der Mastjahre spiegelt sich auch im Diagramm wider.

Der Rückgang der Sauenstrecke nach einem Mastjahr täuscht einen Bestandsreduzierung vor. Doch das ist ein Trugschluss: In Wirklichkeit sind die Sauen im Wald geblieben und dort ungenügend bejagt worden.

Schwarzwildichten je 100 Hektar Wald: In den vergangenen 45 Jahren stieg dieser Wert extrem an. Dies führte nach meiner Berechnung zu folgenden zigfach überhöhten Streckenergebnissen: Bayern 28-fach, Hessen 18-fach, NRW 17-fach, Baden-Württemberg 24-fach, Niedersachsen 10,8-fach, Schleswig-Holstein

Der Autor

Dr. ing mult. Karl Hellmann arbeitete 40 Jahre als Ingenieur im Bergbau. Der im Jahr 1933 geborene Weidmann ist Pensionär und Vater von 3 Söhnen. Jagdlich geprägt und bis heute aktiv ist er in seinem Pachtrevier Allendorf (Hessen) seit fast 20 Jahren. Das Feldrevier ist zweiseitig besaumt von großflächigen Waldrevieren. Mit der Schwarzwildproblematik ist er bestens vertraut.



Foto: privat

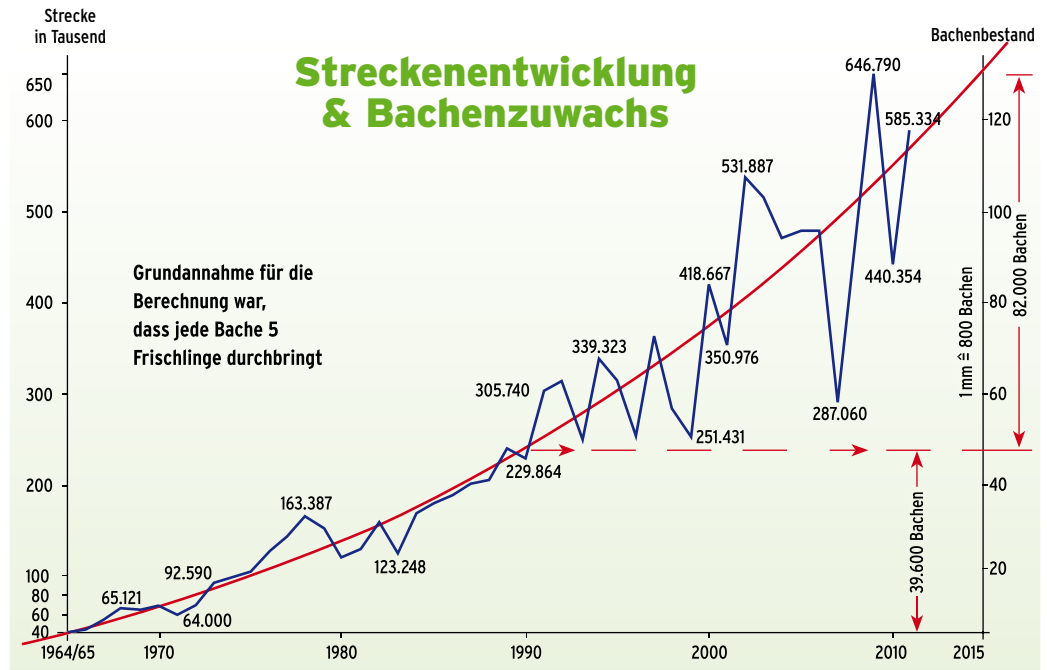
Sauenstrecken in Deutschland

Bundesland	1990	2009	Bachenzunahme von 1990 - 2012
Baden-Württemberg	8.814	51.086	8.500
Bayern	10.554	62.195	9.300
Berlin	0	3.436	700
Brandenburg	44.383	80.151	7.200
Bremen	0	5	-
Hamburg	26	230	40
Hessen	14.341	77.927	11.600
Mecklenburg-Vorpommern	44.841	75.866	6.200
Niedersachsen	22.262	57.604	6.700
NRW	10.522	42.869	6.000
Rheinland-Pfalz	18.109	80.175	12.300
Saarland	985	6.483	1.300
Sachsen	14.169	28.649	3.400
Sachsen-Anhalt	20.466	35.647	3.100
Schleswig-Holstein	3.437	14.541	2.300
Thüringen	16.982	35.223	3.600
gesamt	229.864	652.087	82.000

15,4-fach, Deutschland gesamt 16,2-fach.

Das Streckendiagramm führt an der linken Achse die Schwarzwildstrecke auf und an der rechten Achse einen Maßstab für die Zunahme der Bachen. Bei einer maximalen Jahresstrecke von rund 650.000 Sauen müssen also zuvor etwa 130.000 Bachen dagewesen sein.

Hält man den Schwarzwildbestand von 1990 für landeskulturell tragbar, ist in dem Diagramm dem Pfeil für das Bachenbeispiel zu folgen. An der rechten Achse ist abzulesen, wie viele Jungbachen zusätzlich zur maximalen Streckenzahl erlegt werden müssen.



Bewegungsjagd effektiv

Im Diagramm für Deutschland ist gegenüber der Strecke in 2008/09 ablesbar, dass rund 82.000 Bachen zuviel im Wald existierten. Je nach Bundesland müssten 6.000 bis 12.000 Bachen zusätzlich erlegt werden. Für die 16 Bundesländer wurden die einzelnen Streckendiagramme mathematisch ausgewertet. Die Ergebnisse sind in der Tabelle (siehe links) zusammengefasst. Selbstverständlich handelt

Im Wald werden Sauen weniger intensiv bejagt als im Feld. So sind sie bisweilen tagaktiv

es sich bei den ermittelten Daten und deren Berechnung nur um eine Annäherung, sie spiegeln aber die Populationsdynamik des Schwarzwildes prinzipiell wider und unterstreichen die Überpopulation bei Bachen.

Nachdem die Reproduktionsrate beim Schwarzwild mit 500 Prozent beschrieben ist, wird auf ein Bejagungsbeispiel aus Bayern hingewiesen. Denn auch beim Kottenforst-Modell mussten die Planzahlen bei der Bachenbejagung stark korrigiert werden.

Der Interessengemeinschaft „Schwarzwild südlicher Steigerwald“ mit 10.000 Hektar (14 Re-

viere, 1 Drittel Waldanteil), gelang es in einer Dekade, die Streckenzahlen zu verdreifachen und den Wildschaden von 10.500 auf etwa 1.500 Euro zu senken.

Seit 10 Jahren wird dort zweimal jährlich eine grenzüberschreitende Ansitzdrückjagd abgehalten, meist Anfang November und Anfang Dezember. Fast die Hälfte des Gesamtabschlusses wird mit dieser Jagdart erzielt. Im Jahr 2000 waren es zum Beispiel 122 Stück Schwarzwild von insgesamt 228.

Großräumige Bewegungsjagden mit großzügigen Freigaben sind zielführend

1987 wurden 90 Stück Schwarzwild gestreckt, nun sind es jährlich 200 bis 300 Stück.

Hier ist jetzt über den aktuellen Zustand gesprochen worden. Wer den Verlauf der Kurve sieht, muss sich darüber im Klaren sein, dass dringend Handlungsbedarf besteht, und ein Umdenken notwendig ist.

Zusatzinformationen

Weitere Grafiken zum Thema sowie die wissenschaftliche Fassung des Beitrages finden Sie auf der Homepage der Deutschen Jagdzeitung: www.djz.de.



Foto: Werner Nagel



Foto: Michael Breuer